

Medienevent vom 9. Oktober 2024

Nein zum Sparen auf dem Buckel der Bauernfamilien

Referat von Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)

Sie haben es von meinen Vorrednerinnen und Vorredner gehört: Sparmassnahmen auf dem Buckel der Bauernfamilien sind nicht gerechtfertigt. Das zeigt diese Darstellung hier sehr anschaulich. Sie hätten stark negative Auswirkungen auf die sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven der Schweizer Landwirtschaft, die Motivation des Berufsnachwuchses sowie schlussendlich auf die einheimische Lebensmittelproduktion. Wollen wir, dass immer mehr Landwirtschaftsbetriebe, gerade im Berggebiet aufgegeben werden?

Wir reden alleine beim Budget 2025 von fast 50 Millionen Franken in einem Bundesbudget von mehr als 86 Milliarden Franken. Für die Bauernbetriebe sind bereits diese 50 Mio. Franken viel Geld. Für sie ist es entscheidend 1000 Franken zu haben oder nicht. Doch für viele Bauernfamilien, die jeden Franken umdrehen müssen und heute schon schlaflose Nächte haben, ist dies ein erheblicher Betrag, der letztlich fehlen wird. Vom Zahlungsrahmen und den Sanierungsmassnahmen gar nicht erst zu reden.

Die Anforderungen an uns Landwirte steigen ständig. Wir sollen innovativ und wirtschaftlich sein und gleichzeitig unsere traditionellen Strukturen bewahren. Wir sind aufgefordert, ressourcenschonend zu produzieren – idealerweise ohne Hilfsmittel wie Pflanzenschutz – und dennoch müssen unsere Produkte makellos sein. Zudem wird von uns verlangt, dass wir der Biodiversität mehr Raum geben und gleichzeitig die produzierte Lebensmittelmenge aufrechterhalten, ohne intensiver zu produzieren. In diesem Spannungsfeld zu navigieren, ist eine enorme Herausforderung und beinhaltet grosses Frustpotential, das sich im Frühjahr in den Bauernprotesten entlud.

In den letzten 20 Jahren haben unsere Bäuerinnen und Bauern Ausserordentliches geleistet. Sie haben die biologisch bewirtschaftete Fläche verdoppelt, immer mehr Tiere leben in tierfreundlichen Ställen mit regelmässigem Auslauf ins Freie, die effektive Biodiversitätsförderfläche ist drei Mal so hoch wie offiziell verlangt. Trotz dieser Fortschritte blieb der Produktionswert der Landwirtschaft stabil, sprich die Mehrleistungen haben kein Preisschild und es besteht keine Zahlungsbereitschaft.

Doch irgendwann ist das Mass voll. Man kann hohe Anforderungen stellen, aber man muss auch bereit sein, dafür zu bezahlen. Aktuell sehen wir jedoch eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen und den tatsächlichen Entschädigungen. Wenn plötzlich noch weniger als vereinbart gezahlt werden soll, müssen auch die geforderten Leistungen entsprechend angepasst werden. Nur so lässt sich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Anforderungen und Entschädigungen wiederherstellen.

Stattdessen erleben wir eine ständige Flut neuer Vorschriften und Massnahmen. Und nun auch noch eine Kürzung der vereinbarten Entschädigung. Bestellte Leistungen nicht zu bezahlen, läuft bei mir unter Zechprellerei. Der Plan des Bundesrats ist daher moralisch höchst unethisch.

Wir fordern den Bund auf dort anzusetzen, wo die letzten 20 Jahre enorme zusätzliche Mittel ausgegeben worden sind – wir reden hier von 30 Milliarden Franken. Jetzt bei denjenigen zu kürzen, die bereits unter enormem wirtschaftlichem Druck stehen und seit Jahrzehnten nominal gleich viel erhielten, ist respektlos gegenüber der Arbeit der Bauernfamilien. Die Landwirtschaft leistet ihren Beitrag für die Gesellschaft und wird dies auch weiterhin tun – aber nur unter fairen und nachhaltigen Bedingungen.